

Abdullah Öcalan

**Jenseits von Staat,  
Macht und Gewalt**

aus dem Türkischen übersetzt  
von Reimar Heider



sondern das des Systems insgesamt. Es scheint, dass das Zusammenprallen des Ältesten und des Jüngsten in der Wiege der Zivilisation noch einige Überraschungen bereithält, die für die zukünftige Form der Zivilisation entscheidend sein werden.

| 161

## B Skizze einer demokratischen und ökologischen Gesellschaft

Seit sich 1989 der Realsozialismus wegen innerer Ursachen auflöste, befindet sich das gesellschaftliche System der Welt in einem Chaosintervall, was die notwendige Voraussetzung für einen Wandel darstellt. Es gibt dabei qualitative Unterschiede zwischen vorherigen Krisen des Kapitalismus und dieser Krise, die wir als Chaosintervall bezeichnen können. Allgemein erwachsen radikale Veränderungen in Gesellschaften nicht aus Krisen irgendwelcher Art, sondern aus chaotischen krisenhaften Prozessen. In normalen Krisen besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass es dem System gelingt, sich zu restaurieren, also sich auf der gleichen Grundlage neu zu formieren, und so weiter bestehen zu können. So ist es dem kapitalistischen System gelungen, sich nach seinen ersten beiden großen Krisen nach den Weltkriegen zu restaurieren und dabei noch stärker zu werden. Diese Art der Krisenbewältigung ist ein wichtiger objektiver Grund dafür, dass es ihm sogar gelang, den Realsozialismus zu absorbieren. Wenn auch ein wichtiger Faktor dabei war, dass es dem Marxismus-Leninismus nicht gelungen war, sich von den herrschenden Werten der Klassengesellschaft vollständig zu lösen, hätte es ihm trotzdem gelingen können, seine Krisen aus eigener Kraft zu bewältigen. Wenn kein objektiver Faktor dieser Art für den Zerfall bestanden hätte, hätte es diese überaus blamable Kapitulation nicht gegeben. Man erhoffte sich sogar schließlich die Rettung ausgerechnet vom herrschenden System. Einen noch massiveren Zerfall verhinderten dann die seinerzeit führenden kapitalistischen Länder.

Schon allein diese Tatsache zeigt auf, welch frappierenden Effekt der Realsozialismus sowohl auf die Überwindung der Krise des Kapitalismus als auch für sein Abgleiten ins Chaos hatte. Wenn sich der Kapitalismus in Folge der Revolutionen von 1848 nicht in verschiedene Richtungen aufgespalten hätte, wäre er vielleicht schon früher ins Chaos gemündet. Speziell durch das 20. Jahrhundert retteten ihn diese drei Richtungen. Der Realsozialismus, die Sozialdemokratie und die nationale Befreiung trugen dazu bei, das Chaos um mindestens 100 Jahre zu verzögern. Wenn sich das kapitalistische System nicht verändert hätte, hätte es zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine Krise qualitativer Transformation, in ein Chaosintervall eintreten müssen.

Dass es fürchterliche Kriege inklusive der Atombombe über die Menschheit brachte, dass es die Ungeheuer des Kolonialismus, des Nationalismus, des Faschismus und des Totalitarismus erschuf und dagegen nationale Befreiung, Realsozialismus und Sozialdemokratie Lösungen entwickeln ließ, sollte man als historische, politische und militärische Manöver zur Lebensverlängerung des Systems begreifen.

Ein Chaosintervall bezeichnet das Durcheinander, welches notwendig ist, um Veränderungen wie neue Formen, Arten und Strukturen in der Welt der Phänomene hervorzubringen. Die inneren Widersprüche eines Phänomens sind dann so zugespitzt, dass sie in der bestehenden Form nicht weiter existieren können. Die Form kann das Wesen nicht bewahren, sie wird unzulänglich, zu eng, zerstörerisch.

In einer solchen Situation kommt es zu Zerfallsprozessen, es entsteht ein Wirrwarr, das „Chaos“. Das Wesen hat sich von der alten Form befreit, aber noch keine neue angenommen. Die Bruchstücke der alten Form können nur noch als Baumaterial für neue Formen dienen. In einem solchen Intervall scheint ein universales Prinzip Anwendung zu finden. Die Strukturbausteine des Universums vollziehen im Chaos eine schnelle Veränderung, um sich anschließend neu zu ordnen. Wenn die neue Anordnung geeignet ist, die Teilchen zu halten, wird sie zu einer bleibenden Struktur. Um diese dauerhafte Struktur herum entwickelt sich dann ein neues System.

Ich möchte versuchen, dies mit einem Beispiel aus dem Bereich der Materie zu verdeutlichen. Das H<sub>2</sub>O-Molekül ist eine Form. Diese Form nennt man „Wasser“. Es entsteht, wenn zwei Wasserstoffatome sich mit einem Sauerstoffatom verbinden. Die Wechselwirkungen der subatomaren Teilchen beider Elemente sorgen dafür, dass es sich um eine Flüssigkeit handelt. Wenn das Molekül aufgespalten wird, beginnt das Chaos. Wenn alle H- und O-Atome frei vorliegen, können sie sich mit Elementen wie Kohlenstoff oder Schwefel nach einer kurzen Reaktion zu vielen neuen Verbindungen zusammenschließen. Das bedeutet eine Neustrukturierung. An Stelle von Wasser können sich nun verschiedene Flüssigkeiten, Säuren, Basen oder sogar giftige Gase wie Kohlenmonoxid bilden.

Diese universelle Regel für den Aufbau von Strukturen gilt auch für Gesellschaften. Damit eine neue Struktur entstehen kann, muss zuerst die alte zerfallen. Jedoch kann der Zerfall, das Durcheinander alleine, eine Struktur nicht ersetzen. Er bildet eine Art Gemengelage, wie ein Teig, den man kneten und formen muss. Ich möchte ein Beispiel aus der Gesellschaft anführen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts zerfiel das feudale System und mit ihm seine Geisteshaltung. Verschiedene neue Klassen, „Barbaren“, vorchristliche feudale Formen waren in das System eingedrungen. Nach

dem Zerfall des Feudalismus entstanden jedoch viele demokratische und kapitalistisch bürokratische Formen.

| 163

Es finden sich viele Anzeichen dafür, dass das kapitalistische System seit den neunziger Jahren zusammen mit seinem Gegenpart zerfallen ist. Dass sich die Globalisierung des Kapitals insbesondere auf den Finanzsektor konzentriert, ist eines der ersten Symptome. Finanzsektor bedeutet, aus Geld Geld zu machen, ähnlich einem Casino. So etwas kann letztlich nur zerfallen. Das Finanzkapital jongliert nach Belieben mit den etablierten Strukturen. Nationale Institutionen, ob Staaten oder Ideologien, Ökonomien oder Kunst können sich nicht mehr aus eigener Kraft auf den Beinen halten. Das US-Imperium lässt weltweit spüren, dass die alten Kräftegleichgewichte und Strukturen weltweit sinnlos geworden sind und es sie nicht mehr für gültig erachtet, was in vielen Regionen und Nationalstaaten zu Krisen, Putschen und blutigen ethnisch-religiösen Konflikten führt. Diese Tatsache hängt mit dem System zusammen und weist die Züge des Chaos auf.

Dem System gelingt es nicht, seine inneren Spannungen zu überwinden. Es gibt ständige Spannungen und Ungleichgewichte, vor allem zwischen den USA und der EU und im Verhältnis zwischen diesen beiden und Japan und China. Auch der „Nord-Süd-Konflikt“ genannte Graben zwischen extrem reichen und extrem armen Ländern vertieft sich stetig. Auf beiden Seiten sind Krise und Chaos ein Dauerzustand.

Die Völker lösen sich in zunehmendem Maße von staatlichen Institutionen. Seit man versteht, dass jenes Phänomen von Staat, welches man Jahrtausendelang wie einen Gottkönig, den Schatten Gottes oder Gott selbst akzeptierte (siehe Hegels Sicht auf den bürgerlichen Staat), in seiner Essenz die Macht tarnt, welche die Quelle von Ausbeutung, Repression und Gewalt darstellt, isoliert man ihn zusehends. Im Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ ruft das Kind: „Der Kaiser ist ja nackt!“ Die Völker beginnen langsam, den Staat so entblößt zu sehen wie das Kind den Kaiser in besagtem Märchen. Dies ist ein wichtiges Indiz für ein beginnendes Chaos.

Ein wichtiges Thema ist die enorme Arbeitslosigkeit. Sie trägt strukturellen Charakter und wird noch weiter zunehmen, solange dieses System besteht. Das System ist gleichbedeutend mit einem lawinenartigen Anwachsen der Arbeitslosigkeit. In keinem anderen System hat es eine derart hohe Arbeitslosigkeit der Bevölkerung gegeben. Daher ist die Arbeitslosigkeit eines der Phänomene, die die chaotische Qualität der Krise am deutlichsten vor Augen führen. Wo hohe Arbeitslosigkeit herrscht, gibt es ein dement sprechendes Maß an Chaos. Neben vielen anderen negativen Aspekten der Arbeitslosigkeit bedeutet sie das Ende des Daseins der Gesellschaft, eine Art Bankrott der Gesellschaft.

Dabei herrscht wegen eindrucksvoller Produktionstechniken ein Überangebot, das nicht mehr aufgenommen werden kann. Das Problem ist nicht der Mangel, sondern sein Gegenteil. Auf der einen Seite lebt eine riesige Bevölkerung nicht nur im Mangel, sondern im Hunger, auf der anderen Seite gibt es alles haufenweise und im Überfluss. Ein prägnanteres Symptom für das Chaos kann es nicht geben. Weiterhin ist ein krebsartiges Wuchern der Städte zu verzeichnen. Dieses Wachstum ist eines der besten Beispiele für eine gesellschaftliche Entartung, welche soziologisch gesehen mit der Stadt nichts zu tun hat<sup>90</sup>. Die Städte werden gleichzeitig zu Dörfern und wachsen so sinnlos, dass sie aufhören, Stadt zu sein. Das Chaos ist in der Stadt intensiver. Dort ist die Gesellschaft komplett zur Ware geworden. Es gibt keinen Wert mehr, den man nicht kaufen oder verkaufen könnte. Heiligkeit, Geschichte, Kultur, Natur, alles wird zur Ware. Auch dies führt zur Entartung der Gesellschaft und ins Chaos.

Die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt infolge der anderen Faktoren des Chaos zeigt, dass das Chaos mittlerweile auch die Umwelt erreicht hat. Der Treibhauseffekt, das Ozonloch, die Verschmutzung des Wassers und der Luft sowie die extreme Vernichtung von Arten sind jedes für sich ein Menetekel. Ein tiefer Graben trennt Gesellschaft und Natur, deren Beziehung eigentlich ein ökologisches Phänomen darstellt. Wenn dieser Graben nicht unverzüglich geschlossen wird, wird es der Gesellschaft gehen wie einst den Dinosauriern.

Auch die Bevölkerungsexplosion muss man als Folge der allgemein widersprüchlichen Struktur des Systems sehen. Aus kaptialistischer Sicht gilt die Prämisse „je wertloser der Mensch, desto mehr vermehrt er sich“. Entsprechend bezweckt die Bevölkerungspolitik des Kapitalismus, die Zahl der „Nutzlosen“ zu verringern. Da so jedoch das Problem nicht gelöst werden kann, wird sich das Bevölkerungsproblem verschärfen, solange der Kapitalismus existiert. Die Bevölkerungsexplosion gehört zu den wichtigsten Faktoren, die das Chaos vergrößern.

Auch die gesellschaftlichen Strukturen am gegenüberliegenden Pol des Systems befinden sich im Durcheinander und im Zerfall. Vor allem die Familie durchlebt den stärksten Auflösungsprozess der Geschichte. Die Hälfte aller Ehen geht in die Brüche, unmoralische und unkontrollierte sexuelle Beziehungen nehmen lawinenartig zu. Die „heilige Ehe“ gilt als erledigt. Kinder und alte Menschen, Opfer des Zerfalls der elterlichen Beziehungen und der Familie, sind in eine Situation geraten, die aus gesellschaftlicher Sicht besonders sinnlos und zerstörerisch ist. Je mehr die uralte Ausbeutung und Unterdrückung der Frau ans Tageslicht kommt, gerät auch die Frau(enfrage in eine Krise. Wenn die Frau ihre Situation erfassst, wird sie in der

---

90 vgl. Bookchin [6]

Wut über ihre Erniedrigung zu einem entscheidenden Faktor im Kräftespiel des Chaos werden. Die Analyse der Frau führt zur Analyse der Gesellschaft, die Analyse der Gesellschaft zur Analyse des Systems.

| 165

Die Abnutzung der Institution „Moral“ führt zu zügellosem Egoismus und zur Zerstörung der gesellschaftlichen Werte.

Moralisches Handeln ist aus kapitalistischer Sicht gleichbedeutend mit Dummheit. Eine Gesellschaft, die ihre moralische Grundlage, also ihr Gewissen verloren hat, befindet sich im Chaos. Anders kann man es nicht definieren. Der Staat versucht die gesellschaftlichen Probleme mit Sozialpolitik einzudämmen, kann sie aber wegen der allgemeinen Struktur des Kapitalismus und seiner Ressourcenknappheit nicht lösen, die Probleme wachsen weiter. Der Staat verliert vollständig die essentielle Funktion für das „Gemeinwohl“, die einzige sinnvolle Funktion, die er je hatte. Auch die „öffentliche Sicherheit“ ist in ähnlichem Maße bedroht. Dass der Kapitalismus „jeden jedem zum Wolfe“ macht, führt zu einem allgemeinen Sicherheitsproblem. Die gesellschaftliche Sicherheit wird mittlerweile nicht nur von außen, durch Verbrecher oder juristisch definierte Vergehen gefährdet, sondern vor allem der Hunger und die Arbeitslosigkeit, die das System produziert, werden zu elementaren Bedrohungen der Sicherheit. Weil steigender Kosten einerseits und wachsender Bevölkerung andererseits bleiben die Probleme von Bildung und Gesundheit ungelöst. Chaosartige Krankheiten wie Krebs, AIDS und Stress breiten sich aus. Die Gesellschaft, die sich elementarer Lebensnotwendigkeiten wie Umwelt, Wohnung, Gesundheit, Bildung, Arbeit und Sicherheit beraubt sieht, bemerkt zum ersten Mal in der Geschichte, dass sie keine radikalen Lösungen finden kann, dass sie also im Chaos gefangen ist. Dies ist ein Prozess Schwindel erregender Ausweglosigkeit.

Wenn die kommunale Solidarität zerfällt und damit die traditionellen Schutzmechanismen schwächer werden, treten individuelle und bandenmäßige Gewalt an ihre Stelle. Gegen den Terror der Machthaber entfalten sich Stammes- und Sippenterror. In dem Maße, in dem der Militär-Macht-Komplex in den staatlichen Strukturen offener zu Tage tritt, entsteht für die Gesellschaft eine Situation legitimer Selbstverteidigung. In dem Maße, in dem die allgemeinen rechtsstaatlichen Regeln der Gleichheit nicht angewandt werden, Menschenrechte und demokratische Meinungsfreiheit mit Embargos belegt werden, entstehen zwangsläufig auch Volksverteidigungskräfte. Das führt dann zu einer Spirale von Gewalt und Gegengewalt, die statt zu einer Lösung der Krise zu ihrer Verschärfung beiträgt.

Wenn der staatliche Nationalismus extrem anwächst, entwickelt sich als Reaktion ein ethnischer Nationalismus. Auch dies ist ein Kanal für Gewalt.

Während Aktivitäten wie Sport und Kunst eigentlich dazu beitragen sollten, materielle Widersprüche zu mildern und abzubauen sowie zu gegenseitigem Verständnis beizutragen, werden sie ganz im Gegenteil in Instrumente zur Betäubung verwandelt und tragen zur Schaffung von falschen Illusionen bei. Religion, Bruderschaften und Sekten bekommen eine ähnliche Funktion zugewiesen und verhindern so, dass die Gesellschaft die Realität erkennt. Transzendentale Welten und konservative Gemeinden werden als Hindernisse auf dem Weg zu einer wirklichen Lösung errichtet. Das Trio Sport, Kunst und Religion wird seiner eigentlichen, historisch-gesellschaftlichen Essenz beraubt und benutzt, damit die Gesellschaft mit Scheuklappen und steinernen Herzen blind und gefühllos gemacht wird. Durch sie werden illusionäre Paradigmen geschaffen, damit Ausweglosigkeit als Schicksal akzeptiert wird. Diese Art von Widerstand gegen das Chaos erreicht das Gegenteil, sie vermehrt das Chaos noch.

Besonders in solchen Zeiten müssten Kunst, Wissenschaft und Technik als Schutzmechanismen einspringen und eine aufklärerische und konstruktive, wegweisende Rolle bei der Umgestaltung spielen. Doch das extreme Monopol der offiziellen Macht hindert sie daran, diese Funktion zu erfüllen und gesellschaftliche Lösungen zu produzieren. Die Rolle, auf die man die Wissenschaft beschränkt, ist die Analyse von Teilaспектen ohne Blick für das Ganze, oder aber mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Enorme Mittel werden statt zur Lösung von dringenden Problemen für sinnlose Hochrüstung und Kriege verschwendet, die Menschen werden auf profitorientierte Produkte fixiert, die den Grundbedürfnissen der Gesellschaft zuwiderlaufen. Das alles hat negative Auswirkungen, dient also dazu, das Chaos zu vertiefen.

Wir könnten die Definition des Chaos, für welches das System verantwortlich ist und in das es die gesamte Gesellschaft einbezieht, noch ausweiten. Aber für diesen Zweck ist diese Beschreibung ausreichend. Wenn wir uns des Chaotischen der Situation nicht bewusst werden, sondern denken und handeln, als lebten wir in einer gewöhnlichen Situation, wird es uns nicht gelingen, grundsätzliche Fehler zu vermeiden und so statt Lösungen ewige Wiederholung zu produzieren. In Zeiten wie diesen sind intellektuelle Anstrengungen um ein Vielfaches wichtiger als zu anderen Zeiten. Besonders, da die herkömmlichen wissenschaftlichen Strukturen wie Universitäten und Religion mehr zu Missverständnissen als zum Verständnis beitragen, wird jede wirklich aufklärerische intellektuelle Bemühung umso wertvoller. Machthörige Wissenschaft und Religion sind höchst effektiv bei der Verbreitung verzerrter und falsche Paradigmen. In Zeiten wie diesen sollten wir genauer auf die konterrevolutionäre Rolle von Religion, Kunst und Sport achten. Es besteht ein immer größerer Bedarf an unbeirrter Wissenschaft

und wissenschaftlichen Strukturen, die der Gesellschaft wirkliche Projekte und wahre Paradigmen unterbreiten und die ich „sozialwissenschaftliche Schulen und Akademien“ nennen möchte. Der Kampf muss vor allen auf dem Gebiet des Intellekts, also der Mentalität gewonnen werden. Wir leben in einer Phase, in der die geistige Revolution von entscheidender Bedeutung ist.

Die mentale Revolution muss im Verbund mit moralischen Werten stattfinden. Wenn mit den mentalen nicht moralische und ethische Erungenschaften einhergehen, bleibt das Ergebnis zweifelhaft und allenfalls vorübergehend. Man muss sich nur die enorme moralische Zerrüttung durch das System vor Augen führen und entsprechend die für die Gesellschaft notwendigen und hinreichenden ethischen und moralischen Verhaltensweisen, Persönlichkeiten und Institutionen etablieren. Ein Kampf gegen das Chaos ohne Ethik und Moral kann das Individuum und die Gesellschaft verschlingen. Die Moral darf die gesellschaftlichen Traditionen niemals ignorieren, sondern muss eine neue gesellschaftliche Ethik entwickeln, die mit ihnen harmoniert. Da das herrschende System in der Phase des Chaos die politischen Institutionen und ihre Instrumente nur mehr für Demagogie benutzt, muss man besondere Sorgfalt auf die Wahl der politischen Mittel und Instrumente verwenden. Damit Parteien, Wahlen, Parlamente und kommunale Regierungen ihre Rolle bei der Verwirklichung der demokratisch-ökologischen Gesellschaft spielen können, müssen sie Instrumente zur Problemlösung entwickeln. Es muss eine enge Beziehung zwischen der politischen Organisation mit ihrer Praxis und der demokratischen, kommunalen und ökologisch ausgerichteten Gesellschaft existieren. Diese allgemein formulierte Herangehensweise an die Phase des Chaos muss konkretisiert werden. Für Gesellschaft und System kann der Ausweg aus dem Chaos auf verschlungenen Wegen erfolgen. Kleine Eingriffe können bedeutende Auswirkungen haben. Die Phase des Auswegs aus dem Chaos kann lang oder kurz sein – vielleicht nicht weniger als einige Jahrzehnte, aber auch nicht mehr als 50 Jahre<sup>91</sup>.

In diesem Rahmen wollen wir nun untersuchen, welche wahrscheinlichen Lösungen die Parteien zu bieten haben. Wie der Ausweg aus dem Chaos aussieht, wird davon abhängen, inwieweit sich die Vorstellungen der herrschenden Kräfte des von den USA angeführten Systems oder diejenigen der Völker in der Auseinandersetzung durchsetzen können. Die Krise allein bringt weder den Zusammenbruch eines Systems noch den Aufbau von etwas Neuem. Ohnehin sind die Begriffe „Zusammenbruch“ oder „Auflösung“ relativ. Die früher im sozialistischen Sprachgebrauch häufig anzutreffenden Formulierungen „dahinsiechender Kapitalismus“, „der Imperialismus ist ein

---

<sup>91</sup> vgl. Wallerstein [26]

Papiertiger“ oder „diese Krise übersteht er nicht“, taugen zu nichts als zur Propaganda. Auch die quasireligiöse Auffassung, es geben einen zwangsläufigen „Fortschritt“, besitzt nur begrenzte Gültigkeit. Es kann durchaus auch Rückschritte geben. Immer noch ist höchst zweifelhaft, wie fortschrittlich der Kapitalismus als Ganzes überhaupt ist. Die Kräfte des herrschenden Systems sind gegenüber den Volkskräften besser ausgebildet und mit Macht, Armeen und Erfahrung ausgestattet. Sie besitzen große Vermögen und können auf ein breites Spektrum von Kompromissmöglichkeiten zurückgreifen. Sie können ein neues System bilden, das gegnerische System unterwerfen und, wo das nicht funktioniert, können sie es kaufen.

Wir müssen auch klar stellen, dass Kritik am Kapitalismus nicht bedeutet, ihn rundheraus abzulehnen. Auch ist nicht jeder Kapitalist als Individuum ein Rädchen in der Maschine. Das kapitalistische System kann auf verschiedene Weise versuchen, einen Ausweg zu finden. Erstens kann es sich restaurieren. Nach den beiden Weltkriegen ist ihm das gelungen; viele Länder konnten Restaurationen durchführen.

Zweitens kann das System einen Ausbruch versuchen, indem es die vorher erprobten Richtungen erneuert. Das viel erprobte Abwechseln von Konservativen und Sozialdemokraten kann ausgebaut werden. Das System besitzt einen breiten Spielraum für Variationen und große Erfahrung im Entwickeln von neuen Modellen. Drittens kann es sich auf einen Mittelweg und weit gehende Kompromisse mit den gegnerischen Kräften einlassen, wenn abzusehen ist, dass es sonst massiven Schaden davon trüge. Viertens kann es einschneidende Veränderungen vornehmen, um einen totalen Verlust abzuwenden. Im Laufe der Geschichte haben die herrschenden Systeme in schweren Krisenzeiten diese und viele andere, ähnliche Methoden der Veränderungen gewählt. Das gilt auch für den Kapitalismus. Früher hat man fälschlicherweise geglaubt, das System sei starr und könne aus Krisen nicht heil herauskommen. Diese Auffassung mag wie eine linke wirken, ist aber in der Essenz eine rechte. Denn sie schürt die vergebliche Hoffnung, dass das System von selbst zerfällt und man sich dann ins gemachte Nest setzen kann. Aber selbst die reifste Frucht will gepflückt werden. Schlimmer noch ist, dass man beginnt, an den eigenen Gedanken und Überzeugungen zu zweifeln, wenn das System sich doch nicht wie erwartet auflöst. Dabei liegt das an einer falschen Systemdefinition und falschen Annahmen über Wandel und Veränderungen von Systemen.

Die USA bemühen sich offenbar darum, die Krise zu managen. Sie sind sich der Verantwortung bewusst, die sie übernehmen müssen, um nicht schweren Schaden zu erleiden. Insofern ist die Einschätzung, sie hätten vor, das Imperium auszudehnen, unangemessen. Zweifellos weist das System bereits die meisten der Vorzeichen auf, die auf den Fall Roms hindeute-

ten. Wie Rom versuchen die USA, viele Neuerung und Restaurationen durchzuführen. Offensichtlich erfordert die Konzentration der Macht des Imperiums in nur einem Pol eine zusätzliche Anstrengung. Seit dem Zerfall der Sowjetunion 1990 erfolgt die Ausbreitung nahezu von selbst. Das liegt jedoch nicht daran, dass sie stärker geworden wären, sondern daran, dass das System ein Vakuum nicht toleriert. Man muss betonen, dass das Imperium keine Erfindung der USA ist, sondern so alt ist wie das System selbst und nur seine jüngste Ausprägung im Kapitalismus in den USA findet. Übernommen haben sie es von den Engländern.

Nicht die USA wurden zum Imperium, sondern das Imperium wurde zu den USA. Vielleicht sind die USA die Macht auf der Welt, der die Transformation in ein Imperium am leichtesten fiel. Die Ausbreitung des Imperiums, ein wenig unfreiwillig, ein wenig gezwungenermaßen, wird dennoch nicht zum Ausweg aus der Krise des Systems führen, sondern es noch tiefer in den Sumpf ziehen.

Die Gebiete, in denen es sich ausbreitet, sind Gegenden, die vom Chaos stark betroffen sind. Allein die zusätzlichen Krisen, die der Irak und Afghanistan mit sich bringen, liegen für jeden auf der Hand. In der Essenz kommen die USA der 2000er Jahre als die einem Imperium am nächsten kommende Macht nicht umhin, notwendige Veränderungen vorzunehmen. Dies entspricht nicht schematischen Vorstellungen von einem „Machtkampf“. Mit den begrenzten militärischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Mitteln, über die sie verfügen, können sie es sich nicht leisten, sich aus der Verantwortung zu stehlen. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, das in der Krise befindliche System zu leiten. Das bedeutet, die Beziehungen zur EU und zu Ländern wie Japan, China und Russland zu führen, ohne dass sich die Spannungen in Konflikten entladen. Sie lassen sich nicht auf Konflikte wie zwischen den Mächten im I. und II. Weltkrieg ein. Sie führen gegen einige dieser Mächte auch keine indirekten Kriege wie den Vietnamkrieg. Im Gegenteil versuchen sie, sie dafür zu gewinnen, sich an der Gesamtlast des Systems zu beteiligen. Probleme von Finanz und Handel versuchen sie durch Zusammenarbeit zu lösen. Dafür bedienen sie sich globaler und regionaler Organisationen wie dem IWF, der Weltbank und der WTO. Sie werden sich bemühen, Lateinamerika und Afrika davon abzuhalten, ihre Krisen so zu verschärfen, dass sie dem System Schwierigkeiten bereiten könnten: Des weiteren werden sie sich bemühen, radikale Brüche am schwächsten Glied der Kette nicht zuzulassen. Sie werden versuchen, systemfeindliche Kräfte, wie sie in Ländern wie Kuba, Venezuela, Haiti und Liberia entstanden sind oder entstehen könnten, unter Kontrolle zu halten und zu zerschlagen, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Für die islamischen Länder des Mittleren Ostens, der für die USA aus geopolitischer Sicht die kritischste Region darstellt, bereiten sie ein neues Projekt vor, eine Art zweiten Marshallplan des imperialistischen Systems.

Diese Initiative, genannt „*Greater Middle East Project*“, erscheint ihnen zwingend notwendig, um das System ohne größere Verluste aus der Krise heraus führen zu können. Sowohl die wichtigen Energiequellen als auch die soziokulturellen und religiösen Phänomene würden den USA erhebliches Kopfzerbrechen bereiten, wenn die Region nicht ins System integriert würde. Mächte, in der Position eines Imperiums, müssen in dieser Situation handeln. In den letzten 200 Jahren versuchte man, die Region als kapitalistische Kolonie oder als Halbkolonie zu regieren. Man stützte sich auf despotische staatliche Strukturen und ließ den Völkern keine Luft zum Atmen; eine sinnvolle Anbindung an den Kapitalismus fand jedoch nicht statt. Der strategische arabisch-israelische Konflikt verschärfte sich zusehends. Der radikale Islam wandte sich gegen seinen Schöpfer, die USA. Das Modell von Nationalstaaten, deren Grenzen mit dem Lineal gezogen wurden, führte zu einem Verharren im reaktionären Status quo. Nationalismus, Religion und Etatismus lasteten auf der mittelöstlichen Gesellschaft schwerer als irgendwo sonst und schnürten ihr die Luft ab. Daher braucht man neue Ideen und Projekte. Wichtig dabei sind die Fragen, wer diese wie umsetzen soll, welches politisch-ökonomische System dem zugrunde liegen soll und wie die Völker der Region darauf reagieren werden.

Das ist das Hauptproblem und daher der geopolitische Hauptwiderspruch des USA-geführten Systems mit der NATO und der UNO. An die Stelle, an der seinerzeit der Faschismus und der Kommunismus standen, ist heute der „starre Islam“, der „islamische Faschismus“ als Zielscheibe gerückt worden. Die Kräfte des Systems und seine Vasallen sind beunruhigt über die Welle der Globalisierung, die unter der Führung der USA um die Welt läuft. Insbesondere die europäischen Republiken und Demokratien zeigen täglich heftigere Reaktionen. Sie bemühen sich zu verhindern, dass der Nationalstaat und die ihm übergeordnete EU erdrückt werden. Unter dem Schutzschild der EU versuchen sie, Menschenrechte und eine demokratisch-bürgerliche Alternative auszuprobieren. Eine Hauptlinie ihrer Politik ist, ein Gegengewicht zu den USA zu bilden. Russland, China, Japan und Brasilien bemühen sich in ähnlicher Weise. Ganz allgemein ist der Nationalstaat die Institution, die sich gegenüber der Tendenz der USA, sich zum Imperium zu entwickeln, am schwersten tut. Wie sich diese kleinen und mittleren Staaten, die eigentlich schon längst zu Provinzstaaten hätten werden müssen, abmühen, wirkt ein wenig wie das Rudern gegen den Strom. Es ist zu erwarten, dass sie ihre vielfältige Abhängigkeit aufrichtig eingestehen, ihren Nationalstolz aufgeben und sich den Regeln des neuen Globalismus

anpassen. Sie haben ohnehin keine andere Wahl. Es sieht nicht so aus, als ob irgendwo die inneren und äußeren Bedingungen dafür bestünden, in der Art einer zweiten Sowjetunion dem System zu trotzen und sich so eine begrenzte Unabhängigkeit zu bewahren. Die alten revolutionären Illusionen stellen mittlerweile dem System gegenüber keinen „Fortschritt“ mehr dar, sondern einen Konservativismus. Es sieht aus, als sei mit fortschrittlichem Befreiungsnationalismus und konservativem Bürokratismus kein Stich mehr zu machen. Das schlucken mittlerweile weder das System, noch die USA, noch die ihnen untergeordneten Völker. Die Zeit der nationalen Despotien und Oligarchien, die auf dem Gleichgewicht zwischen den USA und der Sowjetunion beruhte, ist endgültig vorbei.

Während das System die Kapazität besitzt, Wissenschaft und Technologie noch weiter zu entwickeln, stellen die gesellschaftlichen Umstände in dieser Hinsicht ein ernstes Hindernis dar. Da das Angebot die Nachfrage übersteigt, erfüllen Wissenschaft und Technologie im Hinblick auf echte Neuerungen ihre Funktion nicht mehr. Dabei könnten sie für die Lösung der Probleme der breiten Masse der Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen. Möglich wird dies jedoch erst in einer demokratischen und ökologischen Gesellschaft.

Es steht zu erwarten, dass das USA-geführte System innerhalb der nächsten 25-50 Jahre keinen weiteren Aufstieg, sondern eher einen Prozess des Niedergangs durchmachen wird. Die Hinweise auf den Niedergang überwiegen die Anzeichen für eine Kontinuität des Bisherigen. Selbst wenn das System wie bisher weitermachen will, so kann es das nicht durch Expansion, sondern allenfalls durch Verkleinerung erreichen. Daher wird sich die Verkleinerung der militärischen Präsenz fortsetzen, welche im Kampf gegen die nationalen Befreiungsbewegungen und die Sowjetunion riesige Ausmaße angenommen hatte. Es wird eine Zeit kleiner dimensionierter, aber höher technisierter Armeen anbrechen.

Wie sehr auch Terrorismus, Drogenkartelle und die nuklearen, biologischen und chemischen Waffen von Schurkenstaaten als Ziele genannt werden, so geht es doch eigentlich um die Prozesse im Mittleren Osten, da das System dort am meisten Gefahr läuft, zu zerbrechen. Entgegen der allgemeinen Überzeugung sind dort Entwicklungen zu erwarten, die weniger radikal-islamische Qualität aufweisen, als vielmehr in Richtung demokratisch-kommunaler Systeme gehen, die Imperialismus und Despotismus überwinden. Wenn sich der Mittlere Osten mit despotischen, nationalistischen, religiösen und etatistischen Systemen nicht kontrollieren lässt, so kann er zum Wegweiser aus dem Chaos werden, indem er beispielhaft neue Lösungswege hervorbringt. Die gesellschaftlichen Erschütterungen, die mit Afghanistan und dem Irak begonnen haben, werden sich zunächst in Israel und Palästina und dann noch intensiver in Kurdistan

fortsetzen und zwangsläufig entweder Lösungsansätze hervorbringen oder dazu beitragen, das Chaos noch zu vertiefen. Daher werden die militärischen Kräfte des Systems, vor allem die NATO, die Koalition im Irak aber auch die gesamte UNO die Lösung auf dieser geopolitischen Grundlage suchen.

Es liegt in der Natur der Widersprüche in der Region, dass sie eher ökonomischer und demokratischer statt militärischer Methoden bedürfen. Wenn weniger militärische Interventionen, dafür mehr ökonomische und demokratische Hilfe den Mittleren Osten aus dem Chaos herauszuholen vermögen, dann wird dies das Weltmodell für ungefähr die nächsten fünfzig Jahre mehr oder weniger bestimmen. Die Essenz dieses Modells bilden kleinere Armeen und Staaten sowie größere Ökonomien und demokratische Systeme. Ein Ausweg des Systems aus der Krise scheint unmöglich, wenn nicht die gigantischen Finanzdepots der Staaten – man denke an Finanzkrisen und Haushaltsdefizite – verkleinert werden.

Es scheint so etwas wie ein Konsensprogramm des US-geführten Systems zu sein, den Nationalstaat, dieses Relikt aus dem 19. Jahrhundert, zu überwinden, lokale öffentliche Verwaltungen zu fördern und sich weiter in Richtung auf eine Ökonomie der multinationalen Konzerne und die Wissensgesellschaft hin zu bewegen. Es kann auch zu größeren, regionalen, despotischen Zusammenschlüssen nach Vorbild der EU kommen.

Man kann von der theoretischen Annahme ausgehen, dass Kriege im Weltmaßstab nicht zu erwarten sind, sondern dass globale und regionale Zusammenschlüsse in den Vordergrund treten.

Während das kapitalistische System bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die Welt einseitig, nahezu ausschließlich nach dem eigenen Willen lenkte, erlebte das 20. Jahrhundert große Kriege. Eines der wichtigsten Resultate dieser Kriege war die Erkenntnis, dass die Welt nicht mehr gegen den Willen der Völker gelenkt werden kann. Auch wenn es den Völkern nicht gelungen ist, eigene Systeme aufzubauen, so sind sie doch mittlerweile in der Lage, ihren demokratischen Willen der Politik und der Staatsmacht aufzudrängen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden die nächsten fünf- und zwanzig bis fünfzig Jahre im Sinne der demokratischen Systeme der Völker ablaufen. Wahrscheinlich werden in dieser Zeit auch die Kulturen, die nahezu verloren sind und wertvolle Schätze darstellen, wieder auflieben und eine Rückkehr zu eigenen Lebensweisen stattfinden. Die Völker von ihrer kulturellen Realität loszureißen hatte schlimmere Folgen als physische Massaker und ökonomische Ausplünderung.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit bricht eine Zeit an, in der die Völker den Chauvinismus und den kriegsgeladenen Nationalismus überwinden, auf Demokratisierung und Frieden drängen und ihre kulturelle und regionale Realität wieder finden werden. Dazu gehört wahrscheinlich, dass sie

das nicht allein bewerkstelligen, sondern dass dies im Einklang mit den staatszentrierten, aber verkleinerten Strukturen des herrschenden Systems geschehen wird. Unsere Zivilisation kann sich von der Herrschaft durch Klassen, eines Geschlechts, von Ethnien und Kulturen in eine „globale demokratische Zivilisation“ wandeln, die die demokratisch-kommunalen Rechte der Völker anerkennt, sich für die Freiheit der Geschlechter öffnet, ethnisch-nationale Repression überwindet und auf kultureller Solidarität beruht. Das wäre eine neue historische Stufe.

## 1. Demokratie als System zur Überwindung der Krise

Die Völker – mit diesem Begriff wollen wir alle im gesellschaftlichen System der Welt existierenden, aber außerhalb des Staates stehenden gesellschaftlichen Kräfte bezeichnen – können ebenfalls auf verschlungenen Wegen aus dem Chaos herauskommen. Man kann nicht von einem einzigen Ausweg ausgehen, sondern es wird wahrscheinlich verschiedene Lösungswege geben, die vom Aktivitätsniveau der an Projekten und ihrer Umsetzung beteiligten Kräfte abhängen.

Wir müssen noch ein wenig ausführlicher erläutern, was wir mit den „Völkern der Welt“ meinen. Es gibt eine große Zahl von Personengruppen und Kategorien, die außerhalb des Staates bleiben oder wegen seiner Interessen zu einem Außenseiterdasein verurteilt werden. Welche Gruppen dies umfasst, ändert sich von Zeit zu Zeit, von Staat zu Staat. Den Begriff „Volk“ muss man als einen dynamischen, also schneller Veränderung unterworfenen begreifen. Wir können die Gruppen, die sich um den Staat herum anordnen und von ihm materiell und ideell, nämlich durch Ökonomie und Wissen profitieren, als offizielle Gesellschaft, Oligarchie oder ganz einfach als „staatstragend“ bezeichnen. Die Gruppen, die als dialektischer Gegenpol im Gegensatz zu ihnen stehen, die unterdrückten Klassen, ethnischen, kulturellen, religiösen und geschlechtsspezifischen Gruppen können wir „Volk“ nennen. Von verschiedenen Faktoren abhängig steigt oder sinkt die Zahl der Gruppen, die das Volk umfasst. Die klassenmäßige, nationale, ethnische, kulturelle, rassistische, religiöse, geistige und sexistische Unterdrückung kann sich dabei in verschiedener Weise, von der Belästigung bis zum Massaker darstellen. Es gibt auch dementsprechend viele Arten der Ausbeutung. Sie kann materiell und ideell, durch Assimilation oder Verleugnung, durch Plünderung oder Diebstahl, legal oder illegal geschehen. Im Laufe der Geschichte bis heute haben sich diese Kategorien von System zu System verändert und eine Evolution hin zu komplizierteren gesellschaftlichen Formationen durchgemacht.

Offensichtlich hat sich die Krise, die 1968 mit der Jugendbewegung auf der ganzen Welt begann, mit dem Zerfall des sowjetischen Realsozialismus

1989 beschleunigt und mit den Angriffen auf die Zwillingstürme am 11. September 2001 weiter verschärft. Heftige Auswirkungen auf die Völker bleiben nicht aus. Mit der Invasion des Irak am 20. März 2003 haben die Verwerfungen auf der Welt Dimensionen angenommen, die wir als historisch bezeichnen können. Die Krise forciert sich in kurzen Abständen, verändert sich räumlich und qualitativ.

Die Lava, die die systemimmanenteren Widersprüche über die Völker ausspeien, wird immer brennender. Arbeitslosigkeit, Hunger, zunehmende Probleme in den Bereichen Gesundheit, Umwelt und Bildung beschäftigen alle gesellschaftlichen Gruppen. Wir haben versucht, das Lösungspotential der herrschenden Kräfte zu definieren und zu zeigen, dass sie gemessen am 19. Jahrhundert im Wesentlichen die Möglichkeiten, Probleme alleine zu lösen, verloren haben. Sie sind weit davon entfernt, sinnvolle, lebenswerte Ergebnisse zu produzieren, sondern vertiefen nur stets das Chaos und präsentieren das dann als Lösung. Es zeigt sich, dass aus der Quelle der Krise keine Quelle der Lösung werden kann, dass sie lediglich, sofern sie sich ändern, auf der Grundlage korrekter Prinzipien als Partner eines Kompromisses dienen können.

Die Völker greifen zu Lösungen, wie sie sie aus der Geschichte gewohnt sind. Ob man es nun Historizität, Tradition oder Kultur nennt, jede Volksgruppe hat eine Geschichte. Diese Gemeinschaften, die sich seit der Klangesellschaft herausbildeten, haben stets gegen ortsspezifische Bedingungen und politische Strukturen ihre Selbsterhaltungsreflexe mobilisiert. Wie im vorigen Teil aufgezeigt wurde, besitzen diese Reaktionen kommunalen und demokratischen Charakter. Wenn wir uns ansehen, wie das Kapitalistische System das Individuum ausgeöhlt und wieder auf einen Primaten reduziert hat, können wir diese kommunale und demokratische Handlungsweise nicht ignorieren. Selbst auf der primitivsten Stufe kann das Individuum auf sich allein gestellt und ohne ein kommunales System der Gesellschaft keinen Tag lang überleben. Auch wenn durch alle möglichen Arten von Gehirnwäsche versucht wird, die Bedeutung der Gesellschaft zu verleugnen, so handelt es sich dabei doch trotzdem um eine grundlegende soziologische Tatsache.

Kein Individualismus wird ohne eine Anbindung an die jeweilige Gesellschaft bestehen können. Ohne die Realität der Völker in allen Dimensionen zu erklären, wird keine der Rechnungen aufgehen, die angestellt werden, um aus dem heutigen Chaos herauszukommen. Ich möchte noch einmal besonders betonen: Wenn das kapitalistische System und insbesondere seine staatliche Struktur sich im 20. Jahrhundert nicht auf die drei Richtungen Sozialdemokratie, Realsozialismus und nationale Befreiung gestützt hätte, hätte es vielleicht nicht einmal lange genug existiert, um die heutige Krise

erleben zu können. Wichtigste Eigenschaft aller drei Richtungen ist, dass sie an die Macht kamen, indem sie Hoffnungen bei den Völkern weckten. Seit mittlerweile über 150 Jahren, seit den Revolutionen von 1848 predigen sie: „Erst werden wir den Staat erobern, dann wird jeder bekommen, was ihm zusteht.“ So, als sei der Staat voller unerschöpflicher Lebensquellen – man muss unweigerlich an das Paradies denken. So wird eine Hoffnung zum Programm erhoben. Man gründet Parteien und führt Kriege. Wenn man dann gewinnt, teilt man die Werte, die aus der Gesellschaft an den Staat fließen, unter den eigenen Anhängern auf. Für die breite Masse der Gesellschaft hingegen bleibt nichts übrig. Immer das gleiche Spiel. Und wenn man nicht siegt, dann geht der Krieg eben weiter...

Diese modernen Versionen religiöser Konfessionen konnten es auch nicht lassen, jeden ihrer Schritte im Namen des Volkes abzusegnen. Immer ging es im 20. Jahrhundert um das Volk. Da aber das Paradigma des herrschenden Systems nicht überwunden wurde, konnte man nicht verhindern, dass die großen Heldenataten, gebrachten Opfer, Leid und Freude letztlich dem System zugute kamen. Als wir auf den Grund der Geschichte herabgestiegen sind, haben wir gesehen, dass es ähnliche Situationen auch schon früher gab.

Wenn also der Sinn von Geschichte darin besteht, aus der Vergangenheit zu lernen, dann müssen wir in der aktuellen krisenhaften und chaotischen Situationen dauerhafte, bis an die Wurzel reichende und prinzippetreue Lösungen für die Völker produzieren. Keine Aufgabe ist wichtiger als diese, keine Anstrengung heiliger. Meiner Überzeugung nach ist es ein entscheidender Fehler, nicht von der kommunalen und demokratischen Haltung der Völker auszugehen.

Lenin, der geniale Revolutionär des 20. Jahrhunderts, hatte absolut Recht, als er sagte: „Es gibt keinen Weg zum Sozialismus außer der Demokratie.“ Aber selbst er wurde schnell von der Krankheit der Macht infiziert und glaubte dann, man könne – ohne je die Erfahrung der Demokratie erlebt zu haben – auf direktem Wege zum Sozialismus gelangen. Dass die Macht, auf die er sich stützte, 70 Jahre später zu einem räuberischen Kapitalismus führen würde, hätte er sich wohl nicht träumen lassen.

Alles, was das große sowjetische System geschaffen hat, Opferbereitschaft und Martyrium von Millionen von Menschen und das Opfern von Tausenden der besten Intellektuellen haben nicht mehr erbracht, als Wasser auf die Mühlen des Systems zu gießen, das man ja angeblich besiegen wollte.

Die Lehre, die wir aus der Oktoberrevolution, diesem großen Experiment des 20. Jahrhunderts ziehen können, ist, dass es gegen den Kapitalismus nur dauerhafte, prinzippetreue Lösungen geben kann, indem die demokratische Haltung der Völker in umfassende demokratische Systeme transformiert

wird. Solange man die Demokratisierung und die Demokratie nicht von der Krankheit des Etatismus befreit, kann man nicht zu einem demokratischen System gelangen.

Wir müssen wieder in die Geschichte blicken, um besser zu verstehen, wie die Lösung aussehen kann. Fangen wir mit dem Altertum an. Das letzte sklavenhaltende Imperium, das Römische Reich, wurde von Völkern besiegt, die ein kommunales System hatten, keinen Staat kannten und als Barbaren bezeichnet wurden. Von innen heraus hatte das kommunale System der Klöster an der römischen Substanz genagt. Diese Kräfte waren es, die zur Auflösung dieser grausamen Maschine der Sklaverei führten. Es waren absolut kommunale und demokratische Kräfte. Ihre Anführer betrogen sie jedoch mit den Überresten der Macht. Es hätte sich ein demokratisches Europa entwickeln können, stattdessen schufen sie ein Europa der feudalen, despatischen Staaten und Kleinstaaten. Ähnliche Bewegungen gab es überall, wo die Sklaverei überwunden wurde. Als die Renaissance sich vom mittelalterlichen Feudalismus befreite, entstanden überall Städte als Inseln der Demokratie. Es entwickelte sich eine Städtedemokratie. Jetzt erschien ein demokratisches Europa auf der Agenda der Geschichte.

Die große Französische Revolution 1789, davor die Englische 1640 und die Amerikanische 1776 sowie in Spanien und verschiedenen anderen europäischen Ländern waren die Kommunarden die Herolde der Demokratie. Aber der stets listige Militär-Macht-Komplex, das unbändige Gewaltinstrument, hat in der Geschichte immer, ob alt oder neu, für das System der Unterdrückung gearbeitet. Manche hat er auf seine Seite gezogen, manche auch zerquetscht. Die naiven demokratischen Kräfte ertränkte er in ihrem Strudel.

Wie ein Krebsgeschwür wucherte der Militär-Macht-Komplex, labte sich an den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts, brachte die Plage der unmenschlichsten Regime, des rassistischen Faschismus und des Totalitarismus, über die Welt und verwandelte sich schließlich in das heutige Chaos, das größte der Geschichte.

Die demokratischen Traditionen sind universal, auch sie sind wie Glieder einer Kette. Sie verbinden uns mit den frühesten Zeiten der Vergangenheit und den abgelegensten Orten des Raumes. Wir sind nicht allein. Durch die Demokratie müssten Geschichte und Raum mehr als jedes andere System uns gehören. Mehr als alles andere ist es unsere Aufgabe, den Verlust des Wissens darum zu verhindern, die politischen Instrumente richtig zu wählen und zur gesellschaftlichen Moral zurück zu finden. All dies hat mit dem „Wissen“ zu tun. Auf die politischen Instrumente müssen wir besondere Sorgfalt verwenden. Kurz gesagt nennen wir es nichtstaatliche Demokratie. Man sollte nicht in den Fehler verfallen, in den selbst der geniale Lenin mit

einer staatlichen, sogar diktatorischen Demokratie verfiel. Diese Herangehensweise bedeutet aber nicht anarchische Abwesenheit von Autorität oder Ordnung. Es ist die sinnvolle, freiwillig akzeptierte, aufgeklärte Autorität des Volkssystems. Es ist eine Demokratie der Völker, die nicht in Bürokratie erstickt und in der die beauftragten Leitungspersonen jährlich gewählt und auch wieder abgewählt werden.

Wir kommen nicht umhin, uns an die berühmte Athener Demokratie zu erinnern. Auf der einen Seite kämpften das Königreich Sparta und die Demokratie Athen um die Vorherrschaft auf der Halbinsel, auf der anderen Seite wollten sie die Invasion der Meder und Perser – sozusagen des Römischen Reiches ihrer Zeit – aufhalten. Die kleine Stadt Athen besiegte diese beiden berühmten Feinde das 5. Jahrhundert v. Chr. hindurch mit der ihr eigenen Waffe der Demokratie.

Dies gelang ihnen ohne einen Staat und ohne ein ordentliches, stehendes Heer, nur mit freiwilligen Milizen und für ein einjähriges Amt gewählten Kommandanten. Dabei war ihre Demokratie noch nicht einmal eine Volksdemokratie, sondern nur eine Demokratie der Sklavenhalterklasse. Trotzdem prägt Athen das 5. vorchristliche Jahrhundert und macht es zu einem „Athener Jahrhundert“. Die Völker haben alle unterdrückerischen Systeme, ihre größten Feinde durch ihre Demokratie geschlagen. Die Zeiten größten Wohlstandes haben sie durch ihre Demokratien geschaffen. Ohne die Demokratie der Amerikaner wäre das Englische Empire, in dem die Sonne nie unterging, niemals in seine Schranken verwiesen worden. Wäre die Volksdemokratie der Engländer nicht gewesen, hätten sie nicht die Macht der Normannenkönige beschränken und mit der Magna Charta die Grundlage für das bis heute beispielhafte System der englischen Demokratie erschaffen können. Ohne den großartigen Demos der Franzosen hätten sie ihre große Revolution nicht durchführen und ihr weltberühmtes und vorbildhaftes republikanisches Regime nicht erschaffen können.

Die Demokratie ist also das kreativste Regime. Je demokratischer ein politisches Regime ist, umso größer wird sein ökonomischer Wohlstand, umso umfassender sein sozialer Frieden sein. Man weiß: Wenn Demokratien ihren Wesenskern verlieren und in der Hand von Demagogen zu Instrumenten zur Jagd auf das Volk werden, dann bricht zuerst das Regime und anschließend der Wohlstand zusammen. Dann kommen Konservativismus, Faschismus, Krieg und Zerstörung. Wenn die Sozialwissenschaften nur etwas aufrichtiger gewesen wären, dann hätten wir gesehen, dass Geschichte und Gesellschaft überwiegend von demokratischer Haltung getragen werden. Eigentlich ist diese Haltung die Geschichte selbst. Oder aber es beginnt der Teil, den wir den verfluchten nennen.

Weiterhin ist von Bedeutung: Eine „Klassen-Pseudodemokratie“ ist weder sinnvoll noch wünschenswert. Nach dem herrschenden marxistischen sozialwissenschaftlichen Verständnis ist es Ergebnis eines unaufhaltsamen historischen Fortschritts, dass es zunächst Sklaven gibt, dann Leibeigene, zuletzt Arbeiter und Proletarier. Es heißt, ohne diese Phasen durchgemacht zu haben, könnte man nicht zum Sozialismus, zu Freiheit und Gleichheit gelangen.

Dementsprechend die Sklaven, die Leibeigenen oder die Arbeiter hochleben zu lassen, bedeutet Revolution für nur eine Klasse oder Klassendemokratie – der dann die Klassendiktatur folgt. Mittlerweile ist bekannt, dass diese Theorie von vorne bis hinten der Sklaverei dient. In der Demokratie der Völker ist kein Platz für Sklaven, Leibeigene und Arbeiter! Genauso gibt es auch keine Parteinahme für Sklaven, Leibeigene und Arbeiter.

Eine echte Volksdemokratie akzeptiert Sklaven, Leibeigene und Arbeiter nicht, wie es sie in den Systemen der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus gibt, sondern lehnt sie ab. Die unterdrückten Klassen und Gruppen zu überhöhen ist eine alte Krankheit. Demokratien leiden nicht an ihr. Wo immer es Demokratie gibt, gibt es keine Unterdrückung und keine ungerechte Ausbeutung. Dort werden die Menschen auch nicht wie Schafe geführt. In Demokratien wird über niemanden bestimmt, man bestimmt selbst über sich. Man untersteht keinem Souverän, man ist der Souverän. In Herrschaftssystemen mag es Versklavung geben, Leibeigenschaft und Arbeitertum mögen institutionalisiert sein. Wo sich jedoch Demokratie entwickelt, dort hören Sklaverei, Leibeigenschaft und Proletariertum zu existieren auf. Man wird immer noch arbeiten. Aber als Herr der eigenen Arbeit, als Mitglied der eigenen Arbeitskommune. Kommunalismus und Demokratie sind so fest miteinander verbunden wie Finger und Nagel. So definieren wir die Demokratie, die wir anstreben, und ihre Geschichte. Klassendemokratien dagegen erfordern eine regierende Macht. Jede Macht braucht einen Staat, jeder Staat aber die Negierung von Demokratie. Eine Klassendemokratie ist in der Essenz keine Demokratie, sondern Staatsmacht. Die Erfahrungen der Sowjets, aus China und Kuba bestätigen das. Als goldene Regel sollte gelten: Je mehr Staat, desto weniger Demokratie. Oder auch: Je mehr Demokratie, desto weniger Staat.

Der Zusammenhang zwischen Demokratie und Freiheit und Gleichheit ist leicht verständlich. Sie stehen sich nicht als Alternativen gegenüber. Je mehr sich Demokratie entwickelt, umso mehr entwickeln sich die Freiheiten. Wenn sich die Freiheiten entwickeln, entsteht Gleichheit. Demokratie ist die wahre Oase, in der Freiheit und Gleichheit aufblühen. Freiheit und Gleichheit, die nicht auf Demokratie beruhen, können lediglich klassenbezogen sein.

Freiheit und Gleichheit können dann nur für eine Klasse, eine Gruppe oder einige privilegierte Gruppen existent sein. Den anderen steht lediglich zu, regiert zu werden, versklavt zu sein. Da die Volksdemokratie auf Selbstverwaltung beruht, gelten auch Gleichheit und Freiheit allgemein. Die umfassendste Freiheit und Gleichheit gibt es also in Volksdemokratien, in Demokratien, in denen es keinen Staat und keine regierende Macht gibt.

Demokratien sind nicht die Negierung des Staats, aber sie sind auch nicht das Feigenblatt des Staates. Demokratie zu wollen, indem man den Staat zerschlägt, ist illusionär. Besser ist, wenn es gelingt, den Staat und die Demokratie unter Wahrung bestimmter Prinzipien gemeinsam zu betreiben. Das langsame Absterben des Staates kann nur auf diese Weise stattfinden.

Wir leben nicht im Zeitalter grenzenloser Demokratie. Heute, da die Staatsmacht absolut erdrückend ist, erfordert eine lebensfähige Demokratie einen prinzipientreuen Kompromiss der Demokratie mit der Staatsmacht. Diese Lektion hat Europa – wenn auch spät und mit Fehlern – gelernt und versucht, Demokratie und Staat miteinander zu vereinen. Europa hat sowohl bei der Lösung der Probleme nach den Kriegen die enorme Stärke der Demokratie, als auch den kriegerischen Charakter der Macht wahrgenommen. Die Macht zu betonen mag vielleicht im Interesse einer Minderheit liegen und sie stärken. Aber es ebnet auch den Weg für große Katastrophen für das Land, die Nation und die Völker. Bevor es Nationalstaaten gab, genoss die Demokratie bei den Europäern kein großes Ansehen. Die Erfahrung mit dem Faschismus hat aber auch gezeigt, dass man nicht einmal den Nationalstaat retten kann, wenn man der Demokratie nicht den Vorrang einräumt. Das Prinzip: „Erst wollen wir den Nationalstaat sichern, dann kommt die Reihe an die Demokratie“ war der Grund für alle Katastrophen des Faschismus und des Totalitarismus. In dem Moment, in dem Europa mit der EU den Menschenrechten und der Demokratie Priorität einräumte, da hatte es den Weg abgesteckt, der zu dauerhaftem Wohlstand und Frieden führt. Dies ist das Modell EU, der Zauber, der Europa für die Welt so attraktiv macht! Europa kann für seine Sünden der Vergangenheit in dem Maße Vergebung finden, wie es diesen Zauber in der Welt verbreitet. Dann wird diese positive Essenz, wie es bei jeder Zivilisation der Fall ist, zum gemeinsamen Wert aller Völker.

Wir wollen trotzdem nicht vergessen, dass die Grundlage für die europäische Zivilisation eine stets einflussreiche, listige, eiskalt kalkulierende und damit nach Macht strebende, erfahrene bürgerliche Klasse darstellt. Als zeitgenössische Aristokraten werden sie wohl nicht so leicht auf den Luxus verzichten, in der Demokratie ganz oben zu leben.

Doch den Demokratien wird es ganz ohne Guillotine gelingen, sie dem Throne zu entheben, ihren Staat ganz langsam absterben zu lassen. Das kön-

nen sie nicht alleine. Aber in dem Maße, wie sich auf der Welt Demokratie entwickelt, wird Europa sich in positivem Sinne „globalisieren“ und die Welt sich durch Demokratisierung „europäisieren“. Es sieht so aus, als werde dies der Lauf der Geschichte bei der Überwindung des aktuellen Chaos sein. Es scheint unwahrscheinlich, dass es der Welt wie in früheren Zeiten ohne neue Demokratisierungsprozesse und nur durch die Konzerne und Kriege der USA oder nur durch das Recht und die Demokratie Europas gelingen wird, aus dem Chaos herauszukommen.

Den gesellschaftlichen Inhalt des Demokratiegriffes muss man sorgfältig handhaben. Bei diesem Begriff wird nicht zwischen Klassen, Geschlechtern, Ethnien, Religionen oder Bildungsstand, etc. unterschieden. Darüber hinaus kann man sich an der Demokratie individuell so wie auch als Gruppe beteiligen. Demokratie darf man weder auf individuelle Bürgerrechte beschränken, noch darf man verhindern, dass Menschen sich als Gruppen an der Basis beteiligen. Individuelle Stärke oder Gruppenstärke stellen keinen Vorteil dar. So wie zwischen Individuen sind auch zwischen Gruppen solche Machphantasien nicht sinnvoll. Es muss prinzipiell gelten, dass Gemeinwohl – das gemeinsame Interesse der Gesellschaft bei allen Themen – und individuelle Initiative sich gegenseitig nicht behindern. Das sorgt dafür, dass sich ein optimales Gleichgewicht zwischen individuellem und allgemeinem Interesse einstellt. Wenn sich der Individualismus mit kommunalen Qualitäten verbindet, entsteht ein ausgeglichenes, unternehmungsfreudiges, kreatives Individuum, das seine Kraft aus den kommunalen Werten bezieht. Wenn die kommunalen Werte überbetont werden, kann die Demokratie in den Totalitarismus abgleiten.

Wenn hingegen im Namen des Individualismus alles als legitim angesehen wird, führt dies einerseits in Richtung Anarchie, andererseits zu einem extremen Erstarken des Individuums gegenüber der Gesellschaft. Letztlich führen beide Tendenzen zu Diktatur, Willkürherrschaft und Dekadenz. Die Demokratie ist dringend auf Persönlichkeiten angewiesen, die sich mit Verstand und ganzem Herzen sowohl für die Interessen der Gesellschaft als auch für das individuelle Wohlergehen einsetzen. Nur mit Parteien, Institutionen und Prinzipien aber ohne Demokraten, die die Gesellschaft lebendig und dynamisch halten, das Volk in Bezug auf die Volksdemokratie ständig weiterbilden und zur Wachsamkeit anregen, kann Demokratie nicht stattfinden. Die Demokratie als dynamisches Phänomen ist wie eine Pflanze darauf angewiesen, ständig Wasser – in ihrem Fall Bildung – zu bekommen. Wenn sie nicht von den Menschen, die ihr verbunden sind, ständig gepflegt wird, vertrocknet sie und kann zum Werkzeug für antidemokratische Umrübe werden.

Es steht außer Frage, dass die Demokratie das effektivste Werkzeug bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme – zuallererst des Friedens – ist. Sie bezieht ihre Kraft, außer im Falle unvermeidlicher legitimer Selbstverteidigung, nicht aus dem Krieg, sondern aus ihrer Überzeugungskraft. Durch Vergleich der Verluste eines Krieges mit den Gewinnen durch Überzeugung kann man stets Lösungen finden, die im Interesse der Völker liegen. Couragierte und realistische Diskussionen erhellen die Probleme. Für so erkannte Probleme können dann durch Kompromisse und durch breite Beteiligung aller Seiten Lösungen auf den Weg gebracht werden. Kein System ist so erfolgreich wie die Demokratie, wenn es gilt, zu diskutieren und die Tatsachen ans Licht zu bringen. Die Demokratien sind auch die eigentlichen Oasen, an denen sich Wissenschaft und Kunst entwickeln können. Die Athener Demokratie bildete den idealen Nährboden für die Philosophie.

Ohne die Athener Demokratie wären Sokrates, Plato und Aristoteles nicht denkbar gewesen. Wenn es die Städtedemokratien der Renaissance nicht gegeben hätte, hätten sich die Revolutionen in Wissenschaft und Kunst nicht entfalten können.

In Demokratien können die Völker auch ihre kulturellen Traditionen am besten ausleben. Kultur ist nicht nur die Vergangenheit eines Volkes, sondern es ist seine spezifische Lebensweise. Wenn man ein Volk seiner Kultur beraubt, trennt man es nicht nur von seiner Form, sondern vernichtet damit auch die Seele, die sich in dieser Form ausdrückt. Daher ist die Demokratie das politische System, in welchem ein Volk auf der Grundlage der eigenen Kultur am besten in Freiheit und Gleichheit leben kann.

Nationale, ethnische und religiöse Probleme, die hauptsächlich von nationaler Unterdrückung herrühren, haben in Demokratien die Chance, durch ein freies Leben optimal gelöst zu werden. In Ländern, in denen wirkliche Demokratie besteht, gibt es weder Bedarf für Unterdrückung in irgendeiner der genannten Formen, noch lässt man zu, dass sie als Werkzeug für die eigenen Interessen genutzt wird. An die Stelle des Nationalismus der Unterdrücker oder der Unterdrückten tritt das demokratische Ganze.

Den Beitrag von Demokratien zur Wirtschaft darf man nicht unterschätzen. Wenn die Gesellschaft demokratisch organisiert ist, können ökonomische Werte weder einer monopolistischen Führung oder der Ausplünderung, noch der Ineffektivität von Individuen überlassen werden. Demokratien erlauben weder extreme Profitgier noch institutionelle oder individuelle Faulheit und Verantwortungslosigkeit. Auch auf diesem Gebiet wird das optimale Gleichgewicht erzielt. Früher oder später wird man den Punkt des optimalen Gleichgewichts zwischen öffentlicher und privater Ökonomie erreichen. Der Zusammenhang zwischen ökonomischer Effizienz und Demokratie ist in vielen Forschungsarbeiten nachgewiesen worden. Demokratien

bieten die besten Rahmenbedingungen sowohl für eine effiziente Produktion als auch für die gerechte Verteilung, für angemessene Investitionen und nötige Forschungen. Grundlegender Faktor für ein Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage ist, dass die Produktion den tatsächlichen Bedürfnissen des Volkes gerecht wird. Nur so kann überhaupt ein gesellschaftlicher Markt im eigentlichen Sinne entstehen. An die Stelle von tödlicher Konkurrenz tritt Wettbewerb. Demokratien reduzieren Hauptursachen von Krisen wie das Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage, Preisen, Inflation und ähnliche Finanzspielereien auf ein Minimum und beweisen ihre Stärke bei der Lösung von Problemen. Auch das Problem der systemimmanenten Arbeitslosigkeit kann so gelöst werden.

In Bezug auf den demokratisch-gesellschaftlichen Kampf muss man die Jugend gesondert betrachten. Wenn die Jugend ihren Schritt in die Gesellschaft hinein macht, erwarten sie gefährliche Fallen. Während sie auf der einen Seite durch die patriarchale Gesellschaft geprägt und durch die offizielle Ideologie des Systems beeinflusst wird, ist sie andererseits dynamisch und von ihrer Struktur her offen für Neues. Sie ist ganz unerfahren gegenüber dem, was um sie herum passiert, und noch weit davon entfernt, zu verstehen, was man unter dem Einfluss der alten Gesellschaft für sie vorgesehen hat. Sie wird völlig benommen von den 1001 verführerischen Tricks der kapitalistischen Gesellschaft. All dies macht es notwendig, dass die Jugend eine für sie spezifische gesellschaftliche Bildung erfährt, die ihr hilft, sich von den Fallen fernzuhalten. Die Ausbildung der Jugend ist eine Aufgabe, die große Anstrengung und Geduld erfordert. Auf der anderen Seite besitzt die Jugend eine Dynamik und eine Offensivkraft, die legendär ist. Sobald sie Ziel und Methode begriffen hat, gibt es nichts, was sie nicht erfolgreich meistern könnte. Wenn sie ihr Leben an Zielen und Methoden ausrichtet und sich auf dieser Grundlage mobilisiert, wenn auch Geduld und Festigkeit nicht fehlen, dann kann sie den bedeutendsten Beitrag zu den historischen Kämpfen leisten.

Eine Offensive einer demokratischen Jugendbewegung, die von Kadern dieser Eigenschaften angeführt wird, ist die Erfolgsgarantie in einem allgemeingesellschaftlichen Kampf um Demokratie. Eine gesellschaftliche Bewegung, der die Dynamik der Jugend fehlt, hat nur begrenzte Erfolgsperspektiven. In der Geschichte sind stets die Erfahrung der Alten und die Dynamik der Jungen zu spüren. Wem es gelang, zwischen beidem eine tragfähige Verbindung herzustellen, hatte meist auch Erfolg. Die hochfliegenden Träume der heutigen Jugend werden erst dann sinnvoll, wenn sie sich auf einen Ausweg aus der gesellschaftlichen Systemkrise richten. Eine desillusionierte Jugend kann sich vor dem Absturz und dem kompletten

Bedingung für einen Aufbruch der Jugend ist das Verstehen der chaotische Situation der endgültigen Krise des kapitalistischen Systems. Auch die Verinnerlichung der Werte von Demokratie, Geschlechterbefreiung und ökologischer Gesellschaft wird ihnen die Chance zum Erfolg bereiten. So wird sie sich selbst neu gestalten und eine echte Rolle bei der Gestaltung der ersehnten Gesellschaft spielen. Die richtige und kompetente Beteiligung der Jugend wird das alles entscheidende Moment für die historische gesellschaftliche Offensive sein.

Genau so wichtig wie die Selbstdefinition ist die Aktions- und Organisierungsform von Demokratien. Während die Selbstdefinition den Zweck erhellt, erfordern Organisations- und Aktionsform unbedingt eine korrekte Definition der Mittel. Ohne im Verhältnis von Mittel und Zweck eine Harmonie und ein Gleichgewicht herzustellen, kommt man in Demokratien nur schwer voran. Demokratien, in denen eines losgelöst vom anderen existiert, erinnern an Einbeinige. Und wie weit und gut kann man schon mit nur einem Bein laufen?

Als Grundformen der demokratischen Organisierung kann man auf der obersten Ebene einen Kongress nennen, an der Basis dagegen lokale Kommunen, Kooperativen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Menschenrechtsorganisationen und kommunale Einrichtungen. Es ist eine große Zahl von breiten, themenbezogenen Organisationen erforderlich. Demokratien erfordern eine in höchstem Maße organisierte Gesellschaft. Organisationen sind unverzichtbar, um die gesellschaftlichen Forderungen zur Sprache zu bringen. Eine Gesellschaft, der es nicht gelingt, sich zu organisieren, wird sich auch nicht demokratisieren können. Auf politischem, gesellschaftlichem, ökonomischem, kulturellem und allen anderen Gebieten müssen spezifische Organisationen geschaffen werden. Als grundlegende politische Organisationen sind Parteien unverzichtbar. Im sozialen Bereich sind die zivilgesellschaftlichen Organisationen die bedeutendste Organisationsform. Im juristischen Bereich sind es Menschenrechtsorganisationen, Anwaltskammern und Stiftungen, die besondere Bedeutung innehaben. Im ökonomischen Bereich sind es vor allem Kooperativen, Arbeitsgruppen und verschiedene andere Organisationsformen für öffentliche Belange wie Verkehr, Handel, Finanzen und Industrie.

Am dringendsten ist der Bedarf des Volkes nach Lösungen in den öffentlichen Institutionen für Gesundheit und Bildung. Auch die Organisierung von Kunst und Sport gehört zu den Grundbedürfnissen der gesellschaftlichen Bildung. Auf der Ebene der Dörfer muss man die Ämter der Dorfvorsteher und Ältestenräte weniger als Instrumente des Staates sondern